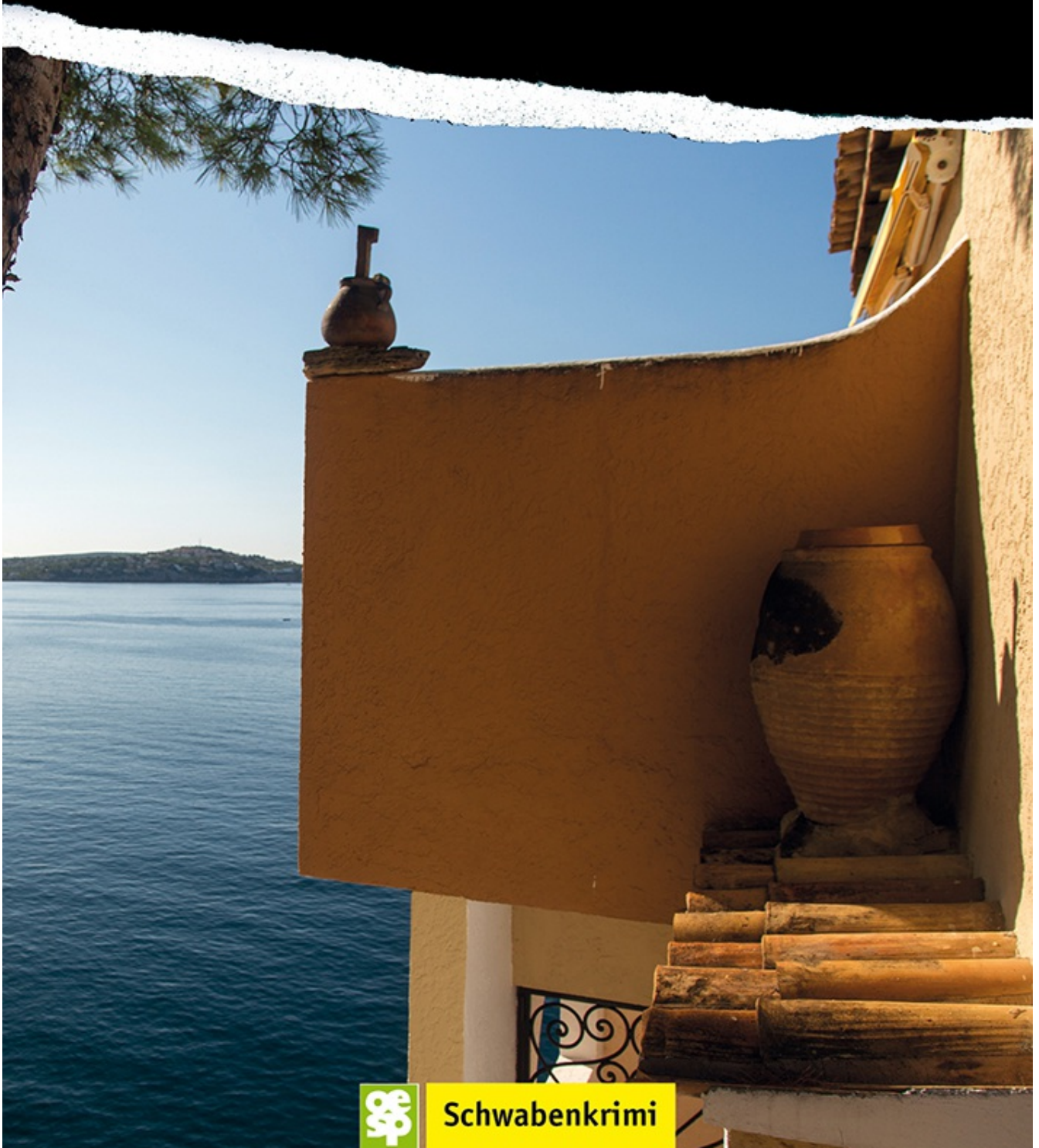


Jochen Bender

# DER GINKÖNIG MUSS STERBEN



Schwabenkrimi

schwarz Vermummte. Vergeblich versuche ich, ihr die Maske vom Gesicht zu reißen. Jedes Mal entwischt sie mir knapp, nicht ohne mir einen heißen Blick aus ihren grünen Augen zuzuwerfen. Dann küsse ich wieder eine Frau mit üppig roten Lippen wild und leidenschaftlich, ohne zu wissen, wer sie ist.

Mein Handy erlöst mich von meinen wirren Träumen.

»Ja?«

»Oh, habe ich dich etwa geweckt?«

»Genau das hast du!«

»Tja, du hättest mich halt wie versprochen gestern noch zurückrufen sollen!«

In diesem Augenblick weiß ich, warum ich mich von ihr habe scheiden lassen.

»Was willst du?«

»Hören, wie es dir geht.«

»Gut.«

»Hat es mit euch geklappt?«

»Ja.«

Sonja schweigt. Ich ärgere mich über ihre Neugierde, empfinde diese als übergriffig. Aber sie ist der einzige Mensch, der sich für mich und mein Befinden interessiert.

»Warum lügst du?«

Ihr habe ich noch nie was vormachen können. Sollte ich je ein Verbrechen begehen, hätte ich bei einer Befragung durch sie keine Chance ungeschoren davonzukommen.

»Lass uns ein andermal reden, ich muss jetzt einen Mörder fangen!«

Sie schnaubt verärgert.

»Du hast dich kein bisschen verändert!«

Wie erwartet legt sie auf. Voller widersprüchlicher Gefühle stelle ich mich unter die Dusche. Warum kann mein Herz nicht aufhören, sie zu lieben? Wütend schlage ich mit der Faust zweimal gegen die Wand. Der Schmerz lenkt mich von meinem inneren Chaos ab. Anschließend begeben mich auf der Suche nach etwas Essbarem nach unten. Von der riesigen Terrasse des Hotels gleitet mein Blick über grüne Bäume und die terracottafarbene Stadt aufs Mittelmeer. Ich verspüre den Impuls irgendeine Form von Alkohol zum Frühstück zu bestellen, kann aber widerstehen. Dies wäre mein endgültiger Untergang und so fasse ich erneut den Vorsatz, die Tage auf der Insel abstinent zu bleiben.

»Guten Morgen, ich hoffe, Sie haben gut geschlafen.«

Ungefragt lässt sich die Reporterin von gestern Abend mir gegenüber nieder. Sie lächelt mir kurz zu, ehe sie dem Kellner winkt. Meine Laune sackt in den Keller.

»Verschwinden Sie!«

»Ich entschuldige mich in aller Form für meinen ziemlich missglückten Auftritt gestern. Zeigen Sie sich großzügig und geben Sie mir bitte eine zweite Chance.« Sie lächelt warm.

»Wie Sie sehen, bin ich ohne Kameramann hier. Nichts von dem, was wir heute Morgen sprechen, wird in die Medien gelangen.«

»Gehen Sie! Oder ich lasse Sie rauswerfen!«

»Die werfen mich nicht raus.«

Sie sieht mich herausfordernd an.

»Dies ist ein vornehmes Haus, das die Privatsphäre seiner Gäste schützt. Also gehen Sie jetzt besser.«

»Das gilt nur für die Schönen und Reichen. Sie gehören weder zur einen noch zur anderen Kategorie.«

Ich wende mich auf Spanisch an den unbeteiligt neben dem Tisch stehenden Kellner.

»Würden Sie die Dame bitte des Tisches verweisen?«

Er reagiert nicht. Mit unbewegter Miene bleibt er stehen.

»Ihr Spanisch ist ziemlich gruselig«, antwortet an seiner Stelle die Journalistin. »Bringen Sie den guten Mann nicht in Verlegenheit. Im Gegensatz zu Ihnen gehöre ich zur Welt der Schönen und Reichen.«

Skeptisch sehe ich sie an.

»Es stimmt! Meine Beiträge laufen in einer der populärsten Sendungen des Societyformats. Im Privatfernsehen berichte ich über Mallorca und weitere mediterrane Urlaubsziele. Das Hotelmanagement will es sich sicherlich nicht mit mir verscherzen.«

»Sind Sie deswegen gestern in den Flur vor mein Zimmer gelangt? Selbst der Zugang dorthin wird schließlich kontrolliert.«

Sie lächelt vielsagend. Ein weiteres Mal wallt wegen der Zicke Ärger in mir auf. Nun gut, ich finde das Hotel ohnehin blöd. Dann werde ich halt weichen, aber nicht nur vom Frühstückstisch. Mit grimmigem Gesichtsausdruck erhebe ich mich.

»Wissen Sie eigentlich, warum man ausgerechnet Sie als Verbindungsbeamten hierher geschickt hat?«

Ich ignoriere ihre Worte, wende mich zum Gehen.

»Und wissen Sie überhaupt, wer Sie auf die Insel geschickt hat?«

»Meine Chefin natürlich.«

»Hauptkommissarin Lansik hat die Entscheidung nur verkündet. Getroffen hat sie ein anderer. Übrigens war Frau Lansik von der Entscheidung keineswegs begeistert.«

Widerwillig muss ich mir eingestehen, dass sie es geschafft hat, meine Neugierde zu wecken.

»Dann halt der Polizeipräsident.«

Kopfschüttelnd antwortet sie:

»Weiter oben.«

»Im Innenministerium?«

»Weiter oben.«

Ungläubig starre ich auf sie herab. Weiter oben? Dies würde bedeuten, die Entscheidung wäre vom Ministerpräsidenten oder zumindest in dessen direktem Umfeld getroffen worden. Wer zum Teufel weiß dort überhaupt von meiner Existenz?

»Rufen Sie doch Ihre Chefin an und fragen Sie sie. Ich frühstücke hier so lange in Ruhe. Vielleicht wollen Sie im Anschluss an Ihr Telefonat dann ja doch mit mir reden?«

»Warum sollte ich?«

»Weil viel spannender als die Frage, wer Sie hierher geschickt hat, die Frage ist, aus welchem Grund derjenige sich für Sie entschieden hat.«

Sie lächelt erneut. Ich würde sie am liebsten am Kragen packen und durchschütteln. Stattdessen gebe ich einen Unmutslaut von mir, drehe mich um und stürme auf mein Zimmer.

Mein Handy liegt auf dem Tisch. Lana versuchte mehrfach, mich zu erreichen.

»Endlich meldest du dich! Ich dachte schon, dir wäre was zugestoßen! Es geht nicht ...«

»Wer im Staatsministerium hat mich auf diese verdammte Insel geschickt?«

Sie verstummt. Nur noch ihre Atemzüge sind zu hören. Schließlich fragt sie vorsichtig:

»Wie kommst du darauf, dass es jemand im Staatsministerium gewesen sein soll?«

»Ein Vöglein hat mir etwas geflüstert.«

»Wer?«

»Das werde ich ganz sicher nicht verraten. Aber ich warne dich, erzähle mir jetzt bloß keinen Scheiß!«

Sie überlegt. Die undichte Stelle riskiert nicht nur ihr Amt, sondern womöglich auch ihre Pension. Zumindest, sofern es sich nicht um einen Politiker oder politischen Beamten handelt. Daher würde Lana sicherlich zu gerne seinen Namen aus mir herauskitzeln. Aber das wird sie nicht schaffen, schon alleine deshalb nicht, weil ich selbst die undichte Stelle im Regierungsapparat nicht kenne. Dabei fällt mir auf, dass ich nicht einmal den Namen der Reporterin weiß. Mit einem Seufzer gibt Lana nach.

»Ich weiß nicht, wer dich dort auf der Insel haben will. Aber es stimmt, dass dies weiter oben entschieden wurde, vermutlich sogar weiter oben als im Innenministerium.«

Mehr bekomme ich nicht aus ihr heraus. Auch ich kann meiner Vorgesetzten nicht viel berichten.

Nach kurzem Zögern kehre ich auf die Terrasse zurück und nehme wieder am Tisch Platz. Die Journalistin begrüßt mich mit einem freundlichen, warmen Lächeln. Ich spüre, wie gut mir ihr Lächeln tut. Heute verzichtet sie auf ein aufreizendes Äußeres. Zu einer weißen Jeans trägt sie eine helle Leinenbluse, beides alles andere als figurbetont. Ihre Füße stecken in blauen Seglerschuhen.

»Wie heißen Sie eigentlich?«

»Cora.«

Sie tupft sich grazil Mund und Hände an der Stoffserviette ab, dann streckt sie mir über den Frühstückstisch hinweg ihre Hand entgegen.

»Wollen wir nicht noch einmal ganz neu anfangen?«

Ich zaudere, ergreife dann aber ihre ausgestreckte Hand.

»Ich bin der Jens, aber das weißt du ja schon. Hast du auch einen Nachnamen?«

»Lässig.«

»Du heißt Cora Lässig?«

»Klingt bescheuert, ich weiß.« Sie seufzt. »Das ist nicht mein richtiger Name. Fürs Fernsehen brauche ich einen griffigen Namen, den sich die Zuschauer leicht einprägen können.«

»Wie heißt du wirklich?«

»Das ist mein Geheimnis. Wenn ich mir sicher bin, dir vertrauen zu können, verrate ich es dir vielleicht.«

»Was willst du von mir?«

»Natürlich Informationen.«

»Warum sollte ich dir welche geben?«

»Weil du im Gegenzug auch welche von mir erhältst. Damit bin ich schon in Vorleistung getreten, wie deine Chefin dir gerade bestätigt hat.«

Das kann sie nicht wissen, andererseits wäre ich ansonsten kaum wieder hier.

»Außerdem biete ich dir die Gelegenheit, die Wahrheit zu verbreiten. Was man so hört, bist du jemand, der kein Blatt vor den Mund nimmt und dem die Wahrheit etwas bedeutet.«

Ich sehe sie lange an. Sie lässt es geschehen. Kann ich einer Klatschreporterin vertrauen, die bestimmt ein ziemlich oberflächliches Wesen besitzt? Coras Blick schweift hinaus Richtung Meer und verliert sich in der Ferne. Auch sie wirkt plötzlich verloren auf mich. Leise, als spräche sie eher zu sich als zu mir, meint sie:

»Ich musste auch schon viele Rückschläge einstecken und Niederlagen hinnehmen.«

Die Kollegen in Stuttgart glauben, dass man Sie im Schlafwagen mit Äther betäubt hat. Wir hoffen, dies anhand einer Blutprobe beweisen zu können.«

»Betäubt? Mich?«

»Der Anschlag galt nicht Ihnen. Zumindest vermuten wir dies. Ich erkläre Ihnen gleich die Hintergründe. Die Zeit drängt etwas, da eventuell noch vorhandene Rückstände jede Minute weiter abgebaut werden. Können wir Ihnen also zunächst Blut entnehmen?«

Ich erteilte mein Einverständnis, woraufhin die Frau im weißen Kittel zur Tat

schritt. Nachdem sie sich samt Spritze und Glasröhrchen verabschiedet hatte, fragte ich:

»Woran starb der Mann?«

»An einer Äthervergiftung.«

Ich schluckte.

»Warum hat es mich dann nicht auch erwischt?«

»Aus mehreren Gründen, wenn Äther verdampft, ist er als Gas schwerer als Luft. Da sie rund einen Meter höher lagen als der Tote, atmeten Sie weniger davon ein. Außerdem sind die Kollegen sich nicht sicher, ob ihm der Äther rein gasförmig verabreicht wurde, oder ob er auch dem Wodka beigemischt war. Hinzu kommt sein hoher Alkoholpegel und Ihre bessere körperliche Verfassung.«

»Hat der Tote eigentlich einen Namen?«

»Jeder hat einen Namen, aber seinen kennen wir noch nicht.«

»Was wollen Sie von mir?«

»Das sollen die Kollegen Ihnen selber sagen. Die sind schon unterwegs und dürften bald hier eintreffen.«

»Aus Stuttgart?«

Er nickte.

Auf dem Weg zurück in mein Hotelzimmer erreicht mich ein Anruf. Das Display zeigt eine mir unbekannte Nummer innerhalb des Stuttgarter Polizeipräsidiums an.

»Guten Morgen Herr Kollege Hurlebaus, hier spricht Bianca Walter.«

»Okay.«

»Gefällt es Ihnen auf Mallorca?«

»Was wollen Sie?«

»Ich soll Ihnen zuarbeiten.«

»Sie?«

Ich höre sie schlucken. Sichtlich verunsichert meint sie: »Ja, ich.«

»Sind Sie nicht in Mutterschutz?«

»Ich war in Elternzeit, bin aber seit letztem Donnerstag wieder im Dienst.«

Na prima, da hat Lana mir ein Muttertier zugewiesen, das nebenher ein bisschen Polizistin spielt. Womit habe ich das verdient?

»Lassen Ihre drei Plagen Ihnen überhaupt Zeit für Polizeiarbeit?«

»Falls Sie meine drei Kinder meinen, die Älteste ist in der Schule und die beiden Jüngeren sind in einem Hort. Also kann ich prima halbtags arbeiten.«

Halbtags! Als würden Mörder sich mit halber Kraft fangen lassen! In unserem Job muss